

Dr. Schultze besitzt ein aberrativ gefärbtes ♂ von Muro mit rostroter Grundfarbe oben wie unten und mit licht veilchenblauem Schiller der Oseite. Ein weiteres aberratives ♂ ohne Sbmflecken mit strahlich ausgeflossener Mbinde befindet sich in obigem Museum. Nach zuverlässiger Mitteilung ist auch einmal im Caucatale zwischen Zarzal und Cali (ca. 1100 m) ein ♂ auf feuchter Erde gefangen worden. Dr. Schultze vermutet auch von cypris und rhetenor, daß die Raupe an Bambus lebt.

Verzeichnis der Autoren.

Achilles L., achillaena Hbn., adonis Cr., amathonte Deyr; anaxibia Esp., aquarius Btlr., aurora Westwood., catenarius Perry, cisseis Fldr., cortone Fruhst., corydon Guen., crameri Ky, cypris Westw., deidamia Hbn., electra Röb. godarti Guér granadensis Fldr., hekuba L., helena Stgr., herkules Dalm., hermione Röb., iphikles Fldr., juturna Btlr., leontius Fldr., limpida Btlr., makrophth. Fruhst., melacheilus Stgr. menelaus L., metellus Cr., obidonus Fruhst., occidentalis Fldr., patroklus Fldr., peleides Koll., perseus Cr., phanodemus Hew., polyphemus Dbl. und Hew., popilius Hpffr., portis Hbn., rhetenor Cr., rhodopteron Godw. & Salv., rugitaeniatus Frhst., sulkowskyi Koll., telamon Röb., theseus Deyr., uraneis Bat., vitrea Btlr.

Zur Erinnerung an zwei verstorbene Iris-Mitglieder.

Von Dr. Arnold Schultze, Bogota.

Die ersten Monate des Jahres 1924 haben der „Iris“ einen schweren Verlust durch den Tod von zweien ihrer ältesten Mitglieder, des Landeshauptmanns z. D. Dr. Carl Wilhelm Schmidt und des Oberstleutnants a. D. Georg Richelmann gebracht. Beide waren alte Kolonialpioniere und waren Kampfgefährten, die in Deutschlands großer Zeit in den Kolonien an hervorragender und verantwortungsvoller Stelle gestanden haben; beide waren aber auch begeisterte Freunde der Naturwissenschaften und besonders der Entomologie. Der Entomologie habe ich auch die Bekanntschaft dieser hervorragenden Männer zu verdanken, deren anhänglicher Freundschaft ich mich lange Jahre hindurch erfreuen durfte. Wenn ich erst heute dazu komme,

meinen lieben, allzeit treuen Freunden an dieser Stelle einen kurzen Nachruf zu widmen, mag man mir die große Entfernung von der Heimat und die dadurch bedingten Schwierigkeiten der Postverbindung zugute halten:

Landeshauptmann z. D. Dr. Carl Wilhelm Schmidt †.

Carl Wilhelm Schmidt wurde als Sohn des Hoffabrikanten George Schmidt und als zweites von drei Kindern am 4. März 1859 in Braunschweig geboren*). Noch im Kindesalter verloren die drei Geschwister ihre Eltern und wuchsen nun unter der Obhut einer Dame auf. Dadurch, daß den drei Waisen für ihre Spiele der große zur väterlichen Fabrik gehörende Garten vor den Toren der Stadt zur Verfügung stand, und sie auch sonst Gelegenheit hatten die Wiesen und Wälder in der näheren Umgebung Braunschweigs zu durchstreifen, wurde in ihnen früh der Sinn für die Schönheiten der Natur geweckt. Es wurden naturwissenschaftliche Sammlungen angelegt, und sogar ein kleines chemisches Laboratorium besaß damals schon der Verstorbene zusammen mit seinem jüngeren Bruder. Zudem mag eine besonders enge Freundschaft, die den Verstorbenen mit der in der Nachbarschaft wohnenden Familie Friedrich Gerstäkers verband, sicher nicht ohne Einfluß auf dessen Neigungen gewesen sein.

Mit diesen Interessen stand leider zunächst keineswegs der Beruf in Einklang, der dem ins Leben tretenden jungen Mann von seinem Vormund bestimmt wurde. Während dem jüngeren Bruder, der Medizin studierte, die Wahl des Berufes freigestellt wurde, kam der ältere auf Anordnung jenes Vormundes zu einem Kaufmann seiner Vaterstadt in die Lehre und verbrachte hier dreieinhalb „verlorene“ Jahre. Er diente dann sein Jahr beim Grenadier-Regiment 101 in Dresden, wo er durch seine soldatischen Eigenschaften, die sich später so glänzend bewähren sollten, bereits die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich lenkte.

Bald aber trat eine entscheidende Wendung im Leben des Verstorbenen ein: Da die einzige Schwester, das älteste der Kinder, schwer an der Schwindsucht erkrankte, brachte sie der Bruder — als letzter Versuch der Rettung —

*) Diese und andere wichtige Angaben verdanke ich dem Nachruf, den die wissenschaftliche Beilage der Braunschweigischen Landeszeitung dem Verstorbenen widmete.

nach Italien, der Kranken stets als treuer Pfleger zur Seite. Die Schwester erlag in Italien ihrem bereits stark vorgeschrittenen Leiden, aber die in dem fremden Lande empfangenen neuen und starken Eindrücke waren für den Bruder trotz des neuen schweren Verlustes so nachhaltige, daß er sich energisch der Verwirklichung seiner inneren Neigungen zuwandte.

Er war auf seinen Reisen bis nach den liparischen Inseln und Sizilien gekommen und hatte hier ein lebhaftes Interesse an geologischen, mineralogischen und besonders wohl vulkanologischen Studien gewonnen. Auf Rat seines Bruders wandte er sich kurz entschlossen dem Studium der Geologie zu, aber noch lange bevor er seine akademischen Studien zu Ende brachte, schloß er sich dem hervorragenden Geologen Konrad Keilhack auf dessen Expedition nach Island an, ja es hätte wenig gefehlt, so hätte ihn Nordensköld von Island aus auf eine seiner Polarfahrten mitgenommen. „Die Tagebücher dieser Reise zeigen bereits den Mut, die Ausdauer, den unermüdlichen Fleiß des Verstorbenen, sowie seine Fähigkeit zu beobachten.“ Während der Expeditionsleiter nach etwa zwei Monaten der Forschungstätigkeit an Typhus erkrankte und die Insel verlassen mußte, setzte Schmidt seine Forschungen fort. Keilhack setzt den glänzenden Fähigkeiten seines Gefährten in seinen „Reisebildern aus Island“ in folgendem Passus ein unvergängliches Denkmal: „Er hatte den gewaltigen Eisstock des Glamu-Jöcull bei heftigem Sturm passiert, ein Unternehmen, welches vor ihm nur ein englischer Offizier zustande gebracht hatte, war durch wilde, hoch angeschwollene Gletscherströme geritten, durch die ihm der Führer erst zu folgen wagte, als er sah, daß ihm nichts anderes übrig blieb, dafür hatte er aber auch einen reichen Schatz von Naturalien und Beobachtungen gesammelt.“

Mit dieser Reise waren Schmidt zu Hause die Pläne geebnet: „Ende 1885 wurde er für seine Dissertation „Die Liparite Islands in geologischer und petrographischer Beziehung“ von der Universität Freiburg im Breisgau magna cum laude zum Doktor promoviert. Aber schon, als diese Ehrung nur in Aussicht stand, führte ihn sein Unternehmungsgeist in eine ganz andere Richtung. Eine Bekanntschaft mit Dr. Karl Peters, dem bekannten Erwerber von Deutsch-Ostafrika, brachte ihm den Vorschlag, Uganda für Deutschland in Besitz zu nehmen. Schmidt war sofort bereit; da sich

aber unerwartete politische Schwierigkeiten zeigten, ging er vorläufig als Geologe nach Ostafrika. Geologisch war dort wenig zu holen, dazu war es noch zu früh. Einige vermeintliche Goldfunde wurden von Schmidt als wertlos nachgewiesen. Dafür aber machte er drei Expeditionen, die in der damaligen Zeit alle einen mehr oder weniger militärischen Charakter hatten.“

„Auf allen diesen Expeditionen bewährte sich Schmidt als geborener Führer, als mutiger Kämpfer, als treuer und zuverlässiger Gefährte. Nach anderthalb Jahren kehrte Schmidt zurück und schrieb das bei Brockhaus erschienene bekannte Buch über Sansibar und hielt in verschiedenen Städten Vorträge über das Geschaute und Erlebte. Aber die Ruhe bekam ihm nicht und als im Jahre 1889 das durch Peters nur politisch gewonnene Ostafrika gegen den furchtbaren Araberaufstand wirklich ersterovert werden mußte, als Wißmann alte Afrikaner suchte, die ihm dabei helfen konnten, folgte er bereitwilligst dessen Aufforderung und kehrte als Chef in der Reichsschutztruppe nach Sansibar zurück. Das nun folgende ist Geschichte, wenn auch gesagt werden muß, daß bei der bescheidenen Zurückhaltung Schmidts der Öffentlichkeit gegenüber dessen Verdienste nie in das rechte Licht gerückt worden sind. Zuerst ging Schmidt nach Aegypten, um sich dort Sudanesen und Pferde zu sichern, dann aber nahm er in Ostafrika selbst teil an den wichtigsten Kämpfen, zum Teil in führender Stellung.“

„Er war bei der Erstürmung von Pangani, er machte den Marsch nach Mpuapua mit, er leitete später die Eroberung des Südens, von Lindi, vom Makondeplateau, vom Rovumagebiet. Er war an der Kapitulation von Bana Heri beteiligt; vor allem aber fällt ihm als Verdienst zu, durch eine unermüdliche Verfolgung den Hauptgegner Buschiri gestellt zu haben, sodaß er von seinen eigenen Anhängern in Ketten ausgeliefert und dem verdienten Ende entgegengeführt werden konnte.“

Den Abschluß dieser Zeit bildete das Wirken des dreißigjährigen Mannes als stellvertretender Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Später führte die Niederlage und der Tod von Zelewski Schmidt nochmals nach Afrika, „aber nicht mehr zu neuen Taten. Eine große Reise durch Indien, Australien und die Südsee brachte ihn auf seinen neuen Posten als Landes-

hauptmann der Marschallinseln und für zwanzig Monate in dieses Exil. Gesundheitsrücksichten zwangen ihn, auch diesen Posten aufzugeben, und über die Philippinen, Hongkong und Marseille kehrte er nach Deutschland zurück.“

„Noch einmal, 1895, mehr als Privatmann, sah er Deutsch-Ostafrika auf einem flüchtigen Besuch.“

Die letzten dreißig Jahre lebte Schmidt zurückgezogen in Berlin, hier und da zu kolonialen Unternehmungen als Sachverständiger hinzugezogen oder als früherer Geologe in leitenden Stellungen der Kali- und Braunkohlenindustrie. Er blieb bis zu seinem Tode Junggeselle, aber in dauernder und enger Lebensgemeinschaft mit seinem jüngeren Bruder, „den seine Reisen in ganz andere Länder geführt hatten, sodaß ein reger Austausch der Eindrücke und Gedanken sich daraus ergab.“

Mit den hervorragendsten Männern jener großen Zeit Deutschlands verbanden ihn bis zu ihrem Tode engste freundschaftliche Beziehungen, so mit Carl Peters, Emin Pascha, Otto Ehlers und anderen.

Die stille Wohnung der beiden Brüder Schmidt war in nächster Nähe des Zoologischen Gartens gelegen, dessen bunte Tierwelt reichlich Gelegenheit bot, alte liebe Erinnerungen an die fernen Schauplätze früherer Tätigkeit wachzurufen. In dieser Wohnung hatte ich den Verstorbenen bald nach Kriegsausbruch und wenig nach meiner Uebersiedlung nach Berlin kennen gelernt. Unsere gemeinsamen entomologischen Interessen und seine herrliche Rhopaloceren-Sammlung vermittelten diese Bekanntschaft. Ich weiß nicht genau, wann mit der Anlage dieser Sammlung begonnen wurde. Entsprechend den vom Verstorbenen unternommenen großen Reisen war das palaearktische, indoaustralische und besonders hervorragend das aethiopische Faunengebiet in dieser einzigartigen Kollektion vertreten, die 8 große Schränke füllte. Durch einen ausge dehnten Tauschverkehr wurde die Sammlung auch aus Gebieten bereichert, die Schmidt nicht selbst hatte bereisen können. Eine große Anzahl Typen von Fruhstorfer, Thieme und anderen, und viele andere heute kaum noch zu beschaffende Rarissima waren in dieser wunderbaren Sammlung enthalten. Sie verriet ein heute leider oft — besonders bei Exotensammlungen — als überflüssig und sogar „unwissenschaftlich“ angesehenes Prinzip, nämlich das, auch den ästhetischen Standpunkt nicht außer Acht zu lassen.

Jeder Falter war aufs Sorgfältigste und Liebevollste von eigner Hand präpariert worden, jedes Tier war genau katalogisiert. Zu dieser Sammlung kam eine außerordentlich vollständige lepidopterologische Bibliothek der in Frage kommenden Faunengebiete, in der bibliographische Perlen allerersten Ranges vertreten waren.

Da Schmidt erst in den letzten Jahren mit der Präparation und Einordnung der Sammlung zu Ende gekommen war, gelangte er erst verhältnismäßig spät dazu, auf entomologischem Gebiete publizistisch tätig zu sein. In der „Iris“, deren Mitglied er seit 1895 war, finden wir (Bd. XXXV S. 32. ff.) die — meines Wissens — ersten lepidopterologischen Veröffentlichungen von ihm. Es sollten leider zugleich die letzten sein. Das hier Publizierte zeigt, daß der Verstorbene auch auf diesem Gebiete ebenso hervorragend war wie auf allen anderen, auf denen er sich betätigt hatte. Die entomologische Wissenschaft hätte noch manchen wertvollen Beitrag aus seiner Feder erwarten dürfen.

Als ich mich im Juni 1920 von dem Verstorbenen verabschiedete, im Begriff mir für das in Afrika verloren gegangene Arbeitsfeld ein neues in Südamerika zu suchen, ahnte ich nicht, daß es der letzte Abschied sein würde. Ich blieb mit ihm in regem Briefverkehr. Das Eintreffen eines Briefes von ihm war stets ein Fest für mich. Im Frühjahr dieses Jahres erhielt ich durch den Bruder die Nachricht von seinem Tode. Ein heftiger Grippeanfall in Verbindung mit einer Lungenentzündung hatte ihn aufs Krankenlager geworfen; zwei Tage darauf, am 29. Januar, war dieses reiche Leben ausgelöscht. In seinen letzten Fieberphantasien lebte er wieder auf afrikanischem Boden, in jener Zeit, die den Höhepunkt seines Lebens bildete und zugleich den Höhepunkt unseres heute armen, von äußeren und inneren Feinden um sein Glück betrogenen Vaterlandes.

Oberstleutnant a. D. Georg Richelmann †.

Georg Richelmann wurde am 17. März 1851 in Zeitz geboren, wo sein Vater als Oekonomie-Kommissionsrat lebte. Später siedelten die Eltern nach Langensalza über, wo der Sohn auch die ersten Jahre zur Schule ging. Dann kam dieser in eine Pension nach Gotha, wo er das Gymnasium besuchte und sein Abiturienten-Examen machte.

Ebendort trat er dann im März 1871 als Einjähriger beim Infanterie-Regiment 95 ein, wurde aber schon im Herbst desselben Jahres als Fahnenjunker ins Regiment 79 nach Hildesheim versetzt, in welchem er Januar 1873 Offizier wurde. Von 1879 ab finden wir ihn beim Seebataillon, abwechselnd in Kiel und Wilhelmshaven, wo er auch Adjutant war, und vom April 1880 ab beim Regiment 65 in Köln. Von hier aus ging er im März 1889 mit der Wißmann-Truppe nach Ostafrika und trat damit in seinen neuen Wirkungskreis kolonialer Tätigkeit ein, dem er direkt oder mittelbar bis zu seinem Tode treu geblieben ist. Hier in Ostafrika hat er gleich wie sein späterer Freund und Kampfgefährte Carl Wilhelm Schmidt, und z. T. an denselben berühmt gewordenen Orten der jungen deutschen Kolonie unvergängliche Lorbeeren geerntet. Bei der Erstürmung von Buschiris Lager im Mai des Jahres 1889 wurde er verwundet. Ueberhaupt hat er während dieses ersten Aufenthaltes in der Kolonie ein wichtiges Stück Geschichte miterlebt. So war er auch Zeuge der denkwürdigen Feierlichkeiten in Bagamoyo, welche die zur Auffindung Emin Paschas unternommene große Expedition Stanleys beschlossen. Er hat mir oft und viel von den berühmt gewordenen „Afrikanern“ erzählt, die damals im Mittelpunkt des Interesses, nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Kulturwelt, standen, und als scharfer Beobachter, der er war, dürfte er hinsichtlich mancher Persönlichkeiten zu einer richtigeren Einschätzung gekommen sein, als wir sie aus den allgemein bekannten populären Büchern gewinnen. Mit Wißmann verbanden ihn engste Beziehungen dienstlicher und rein freundschaftlicher Natur; er wurde nicht müde, die Verdienste dieses außerordentlichen Mannes durch Schrift und Wort ins rechte Licht zu setzen, ja er verherrlichte dessen Persönlichkeit in einem eigenen, glänzend geschriebenen Werk. Außer Stanley und seinen Begleitern kannte er u. a. persönlich Emin Pascha, dem ihn auch die gemeinschaftlichen entomologischen Interessen näher brachten, Rochus Schmidt, Casati und fast alle anderen „Afrikaner“, die damals irgendwie von Bedeutung waren. Ostafrika hat er noch in ursprünglichem Zustande kennen gelernt, lange Zeit ehe man an Bahnbauten dachte, die später Ostafrika in das Bereich der Globetrotter und internationaler Jagdsportfexe beiderlei Geschlechts einbezog; er hat viele Plätze besucht, die auch heute noch

weitab von den großen Verkehrsstraßen liegen. Neben aufregenden Zeiten der Kämpfe war ihm zeitweilig auch die mehr friedliche Tätigkeit des Stationschefs beschieden; die ihm ein beschaulicheres Leben zu führen erlaubte, und so hatte er, zumal da er niemals unter Fiebern litt, auch in den schlimmsten Klimaten nicht, meist mehr Gelegenheit als sein Freund und Vorgesetzter Schmidt, das Land auch entomologisch zu erforschen. Wie dieser lernte er z. B. das schöne Usambara noch zu einer Zeit kennen, da noch nicht menschliche Gewinnsucht den herrlichen Urwäldern jenes Berglandes den Krieg erklärt hatte, wo man dort noch lebend solche Wundertiere wie *Hypolimnas usambara*, *antevorta* und *Precis splendens* beobachten konnte, Falter, die heute wohl nur noch in Sammlungsstücken existieren, weil sie mit ziemlicher Sicherheit als ausgerottet gelten können. So brachte er reiche entomologische Schätze heim. Er war auch, wenn ich mich nicht irre, der erste Sammler, der die herrliche *Chrysidia croesus* in größerer Anzahl nach Europa brachte.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat (1891) war er in verschiedenen Garnisonen dienstlich tätig. 1898 wurde er als Major ins Infanterie-Regiment 20 nach Wittenberg versetzt, wo er bis 1900 blieb. In dieser Zeit lernte ich, damals selbst noch aktiver Offizier, den Verstorbenen gelegentlich eines Manövers kennen und besuchte ihn bald darauf in seiner Garnison. Hier in seinem Hause sah ich zum ersten Male eine Sammlung von afrikanischen Schmetterlingen und faßte sofort eine besondere Zuneigung zu dieser eigentümlichen, scharf von der der übrigen Gebiete gesonderten, Lepidopteren-Fauna, mit ihren aparten vornehmen Farben, eine Zuneigung, an der sich seitdem nichts geändert hat, trotzdem ich vier Jahre lang in der Heimat von *Morpho cypris* und *rhetenor* und der aufdringlich bunten Gattungen *Agrias* und *Catagramma* Gelegenheit hatte, lepidopterologisch zu beobachten und zu sammeln. Die damals angebahnten freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns beiden blieben dauernde und wurden immer engere. Während meiner afrikanischen Wanderjahre und auch jetzt wieder in Columbien war ich in ständiger brieflicher Verbindung mit dem Verstorbenen, dessen Briefe stets etwas ungemein Anregendes hatten und seine große Vielseitigkeit zeigten. Seine Briefe waren immer ein Ereignis für mich draußen in der Fremde.

Als letzte dienstliche Stelle vor Ausbruch des Weltkrieges bekleidete der Verstorbene den Posten des Bezirkskommandeurs in Lauban. 1908 nahm er seinen Abschied und reiste dann nochmals für 7 Monate nach Ostafrika, an die Stätten, an denen er zu Beginn der deutschen kolonialen Betätigung in so hervorragender Weise gewirkt, wo sich inzwischen so manches verändert hatte, und jetzt ein großzügig angelegtes Eisenbahnnetz eine neue Epoche des wirtschaftlichen Aufschwungs einleitete. Es versteht sich von selbst, daß Richelmann auch während dieser Reise wieder eifrig entomologisch tätig war. Von den Beutestücken dieser Expedition ist, aus biologischen Gründen, besonders der schöne *Papilio nobilis* erwähnenswert, weil der Sammler dieses Tier in beiden Geschlechtern im tiefsten Schatten des Urwaldes erbeutete und damit die Theorie widerlegte, welche diesen seltenen Falter wegen der lehm- oder sandfarbigen Rückseite um jeden Preis als Prototyp des Steppenbewohners reklamieren wollte!

Gleich nach Abschluß dieser letzten afrikanischen Reise zog Richelmann mit seiner Familie endgültig nach Steglitz und in die Nähe des prächtigen botanischen Gartens, um sich in Muße ganz seinen Liebhabereien zu widmen. Ein großer Teil der Wintermonate war allerdings noch ausgefüllt mit kolonialer Propagandatätigkeit. Der Verstorbene war ein vorzüglicher Redner, der seine Hörer zu fesseln und hinzureißen wußte. Es gab wohl kaum eine Ortsgruppe der deutschen Kolonialgesellschaft — in deren Dienst er sich gestellt hatte —, die nicht schon seinen fesselnden Darlegungen gefolgt wäre.

Jede freie Stunde aber, die dem Verstorbenen sonst in seinem behaglichen Heime blieb, gehörte seinen Faltern, und seine, zuletzt nur das aethiopische Gebiet umfassende, Sammlung war ein Muster von Sauberkeit, ganz wie die von seinem Freunde Schmidt, deren Umfang sie allerdings bei weitem nicht erreichte. Aber auch in dieser Sammlung war eine Fülle von Typen und anderen Kostbarkeiten enthalten, wie z. B. das einzige bekannte ♂ der schönen und überaus seltenen *Cymothoe frederica*, eine *Salamis parrhassus* mit fast schwarzer Rückseite und viele andere mehr. Von den Typen seiner Sammlung hatte Richelmann eine Anzahl in der Int. ent. Zeitschr. in Guben bekannt gemacht, andere wurden von Weymer in den Heften der „Iris“ (deren Mitglied Richelmann seit 1890 war)

beschrieben. Von den Tieren, die seinen Namen tragen, sei die bisher nur in einem Stück bekannte, merkwürdige *Euptera richelmanni* erwähnt.

Bei Kriegsausbruch stellte Richelmann sich dem Vaterlande sofort wieder zur Verfügung, wenn auch nicht mehr in vorderster Linie, so doch in verantwortungsvollen und arbeitsreichen militärischen Stellungen in den gefährdeten Ostmarken. Es duldete ihn nicht daheim, wo der einzige Sohn, der schon vor dem Kriege der Armee als Dragoneroffizier angehörte, den ganzen Feldzug mit größter Auszeichnung mitmachte.

Dann kam der furchtbare November des Jahres 1918, der neben dem Verlust urdeutschen Landes auch den unserer gesamten Kolonien brachte, den Eintausch von fast allen nationalen Idealen gegen Utopien, die Deutschland bisher nichts als Not und Trauer, Enttäuschungen und Demütigungen gebracht haben. Der Verstorbene ebenso wie sein Freund Carl Wilhelm Schmidt, an den er sich in den letzten Jahren immer enger anschloß, haben schwer unter dem Schicksal des Vaterlandes und besonders unter dem Verlust der Kolonien gelitten. Ganz nachfühlen kann ihnen den Schmerz über den Verlust des Kolonialbesitzes aber nur der, der selbst mit Aufopferung seiner Gesundheit all seine Kräfte in den kolonialen Dienst gestellt hatte, so wie die beiden Freunde.

Am 22. Februar dieses Jahres raffte gänzlich unerwartet eine stürmische Gehirngrippe nach kaum zweitägigem Krankenlager den frischen energischen Mann hinweg, wenige Tage nach seinem Kampfgefährten Schmidt. Die Feierlichkeiten bei seiner Einäscherung wurden zu einer ergreifenden Trauerkundgebung nicht nur seiner alten afrikanischen Gefährten, sondern aller in Berlin anwesenden Kreise, die irgendwie in Beziehungen zu der früheren deutschen Kolonialbetätigung standen.

Der Verstorbene hinterläßt außer seiner Witwe, mit der er in mehr als 30jähriger, glücklicher und harmonischer Ehe gelebt hatte, den schon erwähnten Sohn, der im Vater seinen besten Freund verlor, und die Gespielin seiner ersten Jugendjahre, seine einzige Schwester. Angesichts der furchtbaren Not der Heimat müssen diese drei den unersetzlichen Verlust doppelt schwer empfinden.

Nun noch einige Worte über die Sammlungen der beiden Verstorbenen: So wie heute die Verhältnisse in Deutsch-

land liegen, ist leider nicht daran zu denken die kostbaren Sammlungen Schmidt und Richelmann dem Vaterlande oder der Wissenschaft zu erhalten. Gerade die Familien der Männer, die Deutschland groß gemacht haben, und die Kreise, die im Besitz solcher oder anderer Privatschätze sind, hat die Zeit nach der Revolution vor furchtbare wirtschaftliche Sorgen gestellt. Die „neuen Reichen“ haben für derartige Dinge nichts übrig, ihr Interesse beschränkt sich auf den Ankauf von Automobilen, kubistischen „Gemälden“ und anderen zeitgemäßen Gegenständen. So gehen unermessliche Schätze, die in privaten Sammlungen enthalten sind, mit dem Tode ihrer Besitzer dem Lande verloren.

Es wäre an der Zeit, wenn das Reich und die Einzelstaaten — trotz der, wie zugegeben werden muß, ungeheuren öffentlichen Lasten — nach einer Möglichkeit suchten, wie man derartige unersetzliche Sammlungen, sei es welcher Art, der Heimat erhalten könnte, ohne doch die an sich schon oft unerträgliche wirtschaftliche Lage der Erben noch weiter zu erschweren!

So sind Carl Wilhelm Schmidt und Georg Richelmann, die beiden hervorragenden kolonialen Kämpfer aus Deutschlands Glanzzeit, zur großen Armee abberufen worden, ohne den Wiederaufstieg des Vaterlandes erlebt oder auch nur das Morgenrot einer neuen, hoffnungsvolleren Zeit gesehen zu haben. Aber durch die letzten Briefe, die ich von meinen lieben, unvergeßlichen Freunden erhielt, ging doch schon so etwas wie ein Ahnen von dem, was, in einem heißen Wunsche, das Dichterwort hoffen läßt: „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!“

Zugänge zur Bücherei vom 1. XI. 1923 bis 1. XI. 1924.

1. Eingänge durch Geschenke.

Aurivillius, Ergebnisse der Zweiten Deutschen Zentral-Afrika-Expedition 1910—1911, Fortsetzung.

Aurivillius, Lépidoptères Rhopalocères (Extrait du Voyage de M. le Baron M. de Rothschild en Ethiopie et en Afrique orientale anglaise 1904—1905) Paris 1922 (Geschenke des Verfassers).

Bischoff, Das Insektensammeln und die Naturdenkmalpflege, Berlin 1924.

Dahl F., Kurze Anleitung zum wissenschaftlichen Sammeln und zum Konservieren von Tieren (Geschenk des Herrn Skell).

Ferreira d'Almeida, La chenille d'Automeris larra (Bol. Soc. Ent. Brasil. 1923). (Geschenk des Verfassers.)